

Ernst Rudorff (1840-1916): Stand ein Mädchen an dem Fenster op. 2,4 (publ. 1864)

Die Betitelung des Liedes mit dem ersten Vers des Gedichts deutet darauf hin, dass Rudorff das Gedicht aus Joseph von Eichendorffs Roman *Ahnung und Gegenwart* (1815) entnommen haben könnte, denn hier gibt es keine Überschrift. Da Rudorff jedoch eine Textvariante des Gedichts aus Eichendorffs späterer Gedichtsammlung von 1837 aufnahm – statt »draussen über'n schönen Garten« (Version im Roman) steht im Lied »draussen überm schönen Garten« (Version der Gedichtsammlung) – ist nicht eindeutig zu klären, aus welcher Publikation er das Gedicht kannte.

Besonders die durchgehenden, bewegten Sechzehntel in der Klavierbegleitung transportieren eine positive und heitere Stimmung. Diese wird auch durch den Melodieverlauf der Gesangsstimme unterstützt, da hier der Wechsel zwischen kurzen Achtelnoten und gebundenen Sechzehntelnoten sehr beschwingt wirkt. Auch der Text des Gedichts vermittelt hauptsächlich eine unschuldige Stimmung, es wird die schöne Natur mit all ihren Reizen um das Haus herum beschrieben.

Bereits zu Beginn der zweiten Strophe verändert sich jedoch die Harmonik des Liedes. Von der Grundtonart G-Dur ausgehend erklingt hier nun der Tonikagegenklang h-Moll. So wird die fröhlich angeklungene Stimmung ein erstes Mal getrübt. Es lässt sich vermuten, dass das Mädchen die Vögel um ihre Freiheit beneidet. Es wäre gerne selbst so frei wie ein Vogel, ist aber aus unbekanntem Gründen offensichtlich an das Haus gebunden und kann dieses nicht verlassen oder zumindest nicht so, wie es sich das wünscht. Somit wird an dieser Stelle das erste Mal die Sehnsucht des Mädchens nach Freiheit deutlich. Zum dritten Vers der zweiten Strophe kehrt die Harmonik jedoch in das ursprüngliche G-Dur zurück und auch die Melodie vom Beginn des Liedes wird wiederholt, sodass die Heiterkeit erst einmal wiedergekehrt zu sein scheint.

Nur zwei Verse später, zu Beginn der dritten Strophe, verändert sich die Tonart jedoch erneut, und zwar zu c-Moll. Konnte vorher schon vermutet werden, dass die Molltonart mit den Sorgen des Mädchens zu tun hat, werden ebendiese Sorgen im dritten Vers der dritten Strophe explizit angesprochen. Die Melodie bricht bei diesem Vers nach oben aus und erreicht ein f<sup>4</sup>, den bis hierher höchsten Ton des Stückes; daraufhin fällt die Melodie in Tonschritten abwärts, was wie eine Imitation eines Seufzens klingt. Auf den letzten Vers der dritten Strophe »flocht ihr Haar, und sang dabei« folgt ein zweitaktiges Zwischenspiel als eine Art Intonation zum Gesang des Mädchens, der mit der vierten Strophe erklingt.

Der Text verdeutlicht nicht, um welche Sorgen es sich konkret handelt – der weitere Verlauf lässt jedoch vermuten, dass damit die bereits in der zweiten Strophe angesprochene Sehnsucht des

Mädchens gemeint ist, denn auch in der vierten Strophe werden die »Vöglein« angesprochen, die das Mädchen nach draußen locken. Möglicherweise sollen die Vögel eine Metapher darstellen für junge Männer, von denen das Mädchen gerne aus ihrem Zimmer hinausgelockt werden würde. Ohne deren Anwesenheit empfindet es Wehmut darüber, dass es niemanden gibt, der sie verleitet, sich aus dem Haus zu begeben.

In der vierten Strophe verändert sich der melodische Aufbau des Stücks. Bestanden alle vorherigen Strophen fast ausschließlich aus viertaktigen Phrasen, die in sich geschlossen wirkten und auch häufig als Vordersatz und Nachsatz aufgebaut waren, so wird der melodische Bogen hier weiter aufgespannt. Die letzten beiden Verse sind auf jeweils vier Takte gedehnt. Bereits ab Beginn der vierten Strophe strebt jedes Versende melodisch nach oben und erfordert daher eine unmittelbare Fortsetzung der Melodie, die auch stets erfolgt. Insbesondere die ersten drei Verse steigern sich immer mehr, bevor sie ihren Höhepunkt auf der zweiten Silbe des Wortes »hinaus« im dritten Vers finden; an dieser Stelle kehrt die Harmonik auch wieder in das ursprüngliche G-Dur zurück. Dieser Ton ist mit sechs Achtelschlägen der längste Ton des Stücks, das sonst überwiegend aus kurzen Achteln und Sechzehnteln besteht. Ihm kommt hier eine besondere Bedeutung zu; die Länge des Tons steht in Verbindung mit der Dringlichkeit des Wunsches des Mädchens, hinaus in die weite Welt gehen zu können. Die Bedrückung, dass dies nicht möglich ist, kommt im letzten Vers zum Ausdruck, indem »zu Hause« wiederholt und damit intensiviert wird.

Weitere Vertonungen von Heinrich Bellermann op. 10,5, Justus Hermann Wetzel op. 13,12 und Erich Wolfgang Korngold op. 5,3.